

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefund. — Ernst Häckel. — † Gottlieb Dähler. — Die Sektion Emmental des B. M. V. — Diskussionsabend über Schulreform. — Der Vorstand des bernischen Organistenverbandes. — Thun. — Zürich. — Lehrer-Hochschulkurse. — Humoristisches.

Lesefund

aus „Ernst Häckel“ von Wilh. Bölsche.

..... Eine Weile entsteht die schwierige Frage, ob ein solcher Geist (Häckel) an traditionell ehrbarer Stätte offizieller Professor überhaupt bleiben könne. Die Philister entsetzen sich. Jene stille, zähe Gemeinde, die von Obdera bis Schilda durch die Jahrtausende freier Geistesentwicklung unverändert mitvegetiert wie ein verkommenes Schmarotzertier, boykottiert zeitweilig den Professor und seine Familie. Und an seiner mutigsten Ecke ruft dieses Philistertum sogar offen um Hilfe, nach Nachtwächter und Obrigkeit. Einmal, gegen Ende der sechziger Jahre, drohte die Situation wirklich kritisch zu werden. Gerade in diesem Moment bewährte sich aber Jena. An der Spitze des Verwaltungskörpers der Universität stand damals Seebeck, ein ausgezeichneter Mann, der Häckels Weltanschauung keineswegs teilte, aber mit rechtlichem Sinn fühlte, was Häckel trotz alledem als ehrliche Geistesmacht bedeute. Auf der Spitze des Konflikts erscheint Häckel bei ihm als seinem Kurator und erklärt sich bereit, seine Stellung niederzulegen zum Opfer seiner Ideen. Da sagt Seebeck zu ihm (wörtlich überliefert): „Mein lieber Häckel, Sie sind noch jung, und Sie werden schon noch zu reiferen Lebensanschauungen sich durcharbeiten! Am Ende schaden Sie hier noch weniger als anderswo, und so bleiben Sie ruhig hier.“

Mitgeteilt von A. R.

Ernst Häckel.

Zum 80. Geburtstag: 16. Februar 1914.

(Fortsetzung.)

Nach einem weitern Studienjahr in Wien liess sich Dr. med. Ernst Häckel in Berlin als praktischer Arzt nieder. Da er seine Sprechstunde morgens von 5—6 Uhr angesetzt haben soll, wurde er in seinen zoologisch-medizinischen Arbeiten im Laufe eines ganzen Jahres nur von drei Patienten gestört. Von diesen soll übrigens keiner gestorben sein, so dass der Vater mit dem jungen Arzt zufrieden sein konnte.

Ein weiteres Jahr des Studiums „zur Abklärung“ wurde von dem guten Herrn Vater bewilligt. Das hiess für Ernst Häckel, ein lang und tief gehegter Wunsch sollte in Erfüllung gehen. In kurzen Ferientagen hatte er in Helgoland mit Johannes Müller und an der Riviera das Meer und das Arbeiten an und in demselben kennen gelernt. Nun zog und lockte es ihn immer wieder an die blauen Gestade. So dampfte er denn mit arbeits hungrigem Mut und froher Zuversicht, nachdem er sich mit seiner Cousine Anna Sethe verlobt hatte, im Januar 1859 der Küste des lange ersehnten italienischen Landes entlang nach Messina. Und dieses Messina wurde zu einer Hauptstation in der Lebensbahn unseres achtzigjährigen Gelehrten.

Italien! Das Land seiner Sehnsucht wurde dem fündundzwanzigjährigen Sucher wie so vielen grossen Geistern zu einer Offenbarung. Mit einem lieben Freund, den er hier auf nächtlicher Meeresfahrt fand, durchwanderte er das schöne Land, sog die Schönheit in vollen Zügen ein, zeichnete und malte mit wahrer Leidenschaft und fand endlich im Hafen von Messina, in dem in günstigen Zeiten mehr Tierleiber als Wasser zu finden sein sollen, eine Gruppe einzelliger Wesen, die seinen Lebensberuf bestimmten. Der Schönheitssucher, der auf dem italienischen Boden bald zum Landschaftsmaler geworden wäre, entdeckte hier ein grossartiges Reich, das seine unbeschreibliche Pracht erst dem Mikroskope offenbarte. Es waren die Radiolarien oder Strahltierchen, die Häckels verehrter Lehrer, Johannes Müller, zu bearbeiten angefangen hatte, die nun auch ihn selber zu seiner ersten grossen Arbeit anregten.

Mit reichen Schätzen an Präparaten und grossen Flaschen voll Kleinlebewesen kehrte der nun endgültig Zoologe gewordene Arzt im Mai 1860 nach Deutschland zurück, um seine Funde und die Ergebnisse seiner biologischen Forschungen über das Wesen der Zelle den Berufenen vorzulegen. Seine Arbeit wurde von den meisten Gelehrten, auch von Virchow, bewundert und anerkannt. Das bald darauf erscheinende Werk „Monographie der Radiolarien“, ein „riesiger Folioband mit 35 wundervollen Kupfer-tafeln“ (W. Bölsche), begründete mit einem Schlag des jungen Gelehrten

Ruf als eines ausgezeichneten Spezialforschers. W. Bölsche schreibt von ihr: „Noch heute ist es eine der schönsten Monographien, die das ganze 19. Jahrhundert hervorgebracht hat, auch in der Sprache eines der reinsten, geklärtesten Werke dieser Art, voll Ideen, Grösse und Ernst — und ohne jede Herbheit, wie Häckel kaum je wieder geschrieben hat.“

Im gleichen Jahre, als das erste Hauptwerk erschien, nämlich 1862, feierte der schnell bekannt werdende Gelehrte seine Verbindung mit Anna Sethe zu einer glücklichen, aber sehr kurzen Ehe, wurde ihm doch die über alles geliebte Gattin schon nach 1½ Jahren durch den Tod entrisen.

Auf den Rat seines besten Freundes, Karl Gegenbaur, der von Würzburg nach Jena gezogen war, hatte sich Häckel schon 1861 dort als Privatdozent habilitiert. So ging sein Wunsch aus der Gymnasianerzeit, auf die Universität Jena zu ziehen, freilich nicht um Botanik zu studieren, sondern um selber vor seine Hörer zu treten und diese mit dem Schwung seiner Beredsamkeit zur Begeisterung für seine Wissenschaft und für Wahrheit, Recht und Schönheit auch im philosophischen Sinne hinzureissen, in Erfüllung. Schon im nächsten Jahre wurde er ausserordentlicher Professor der Zoologie in zuerst sehr primitiven Verhältnissen; aber durch seine unermüdliche Arbeit und seine Lehr- und Rednergabe wurden sein Lehrstuhl und sein Institut bald zu den berühmtesten Europas gezählt, und er konnte beim Abschluss seiner Lehrtätigkeit sein Werk krönen durch die Schaffung des ersten „phyletischen Museums“, das heute zu den grössten Sehenswürdigkeiten Jenas gehört und des Meisters Streben und Schaffen auch äusserlich in einzig dastehender Art darstellt.

So hat das Jahr 1862 alles gebracht, was für die Zukunft Ernst Häckels von Glück und erfolgverheissender Bedeutung sein konnte: eine liebe Lebensgefährtin, eine feste, viel Arbeit und Erfolg verheissende Stellung an der Seite eines treuen älteren Freundes und Anerkennung und Bewunderung fast aller Fachgenossen für die erste grosse Arbeit.

Die Entwicklung seiner ganzen Grösse erfolgte aber anders, als das Jahr 1862 erwarten liess. „Aus einer Stelle dieser Monographie“, schreibt W. Bölsche, „schlug in Wahrheit eine Flamme. Kurze Zeit noch: und Häckels ganze Gestalt stand im roten Widerschein ihrer Glut — ganz gross jetzt erst, einsam, plötzlich verlassen von allen Perücken und Zöpfen der Naturwissenschaft, — aber er selbst wie ihn die Nachwelt kennt.“

Im nächsten Jahre, 1863, fand in Stettin eine hochbedeutsame Naturforscherversammlung statt. Das erste Referat hatte Ernst Häckel übernommen. Es war ein Vortrag, der gleich auf einmal aller Reaktion in Politik und besonders in der Wissenschaft den Kampf erklärte. Er bedeutete zugleich ein Programm einer neuen Ära in der Naturforschung, und er

bildete den Anfang des Kampfes, den Häckel bis in sein hohes Alter hinein unentwegt fortsetzen musste.

Der junge Zoologie-Professor von Jena setzte sich in diesem Vortrage mit dem 1859 erschienenen Werke „Die Entstehung der Arten“ von Charles Darwin auseinander. Fast ausnahmslos war das Buch, das mit wunderbarer Genialität das Dogma Linnés von der Unveränderlichkeit der Arten und die Katastrophentheorie Cuviers über den Haufen warf, von den deutschen Gelehrten entweder totgeschwiegen oder als „Humbug“, als „ein harmloser Traum eines Nachmittagsschlafchens“, als „vorübergehender Schwindel“ erklärt und „abgetan“ worden. Häckel aber war von dem Buche mit unwiderstehlicher Gewalt angezogen worden. Mit scharfer Logik und mit furchtlos gezogenen Konsequenzen verteidigte er in Stettin den Entwicklungsgedanken Darwins, bewies die gemeinsame Abstammung aller Lebewesen von einer oder mehreren einfachsten Lebensformen und legte namentlich auch Nachdruck auf die Abstammung des Menschen von affenartigen Vorfahren. Dazu wies er in formvollendeter Rede der Wissenschaft neue Gebiete und neue Ziele der Forschung. In diesem Vortrage lagen die Wurzeln von allen späteren Lehren Häckels, und hier begann der geistige Kampf mit den Forschern, die an den kirchlichen Dogmen von der Schöpfung und von den übernatürlichen Wundern nicht röhren, die den „Kompromiss zwischen der Naturwissenschaft und den herrschenden Kirchen“ nicht brechen wollten. Häckel dagegen zog aus den Tausenden von Tatsachen, die Darwin gesammelt und veröffentlicht hatte und die auch seine Gegner bei ihrer Forschertätigkeit zuhammentrugen, die äussersten Konsequenzen und kam dazu, dass eine Schöpfung im biblischen Sinne etwas Undenkbare und Unmögliches sei. Während seine Gegner, an deren Spitze später Rud. Virchow, sein früherer Lehrer und Schöpfer der Lehre vom „Zellenstaat“ getreten war, jeden Gedanken an eine „philosophische Verarbeitung“ der Ergebnisse der Naturforschung streng von der Hand wiesen, baute Häckel die ganze Entwicklungslehre Darwins weiter aus und schuf die Lehre von der Einheitlichkeit in der ganzen Natur (der lebenden und toten), die Weltanschauung des *Monismus*. Die Anfänge dazu finden sich schon im Stettiner Vortrag von 1863.

Der wissenschaftlichen Welt trat also Häckel gleich als Revolutionär gegenüber, und sie behandelte ihn wie Darwin auch als solchen. Er liess sich aber durch keine Angriffe beirren und machte sich gleich an die Ordnung, Neueinteilung und Neubearbeitung der Naturwissenschaften nach den von Darwin und ihm aufgestellten Gesichtspunkten, d. h. nach biologischen und Entwicklungsgeschichtlichen. In überraschend kurzer Zeit konnte er diese wissenschaftliche Grundlage einer neuen Zeit der Forschung der Öffentlichkeit vorlegen in den zwei Bänden der „*Generelle Morphologie*“.

Häckel war immer ein rastloser Vielarbeiter. Aber was er in jenen Jahren des besten Mannesalters leistete, ist fast unglaublich. Neben der

Lehrtätigkeit und der Einrichtung des Laboratoriums, neben der Schöpfung seines Hauptwerkes und Studien über die äusserst interessanten, aber damals noch wenig bekannten Quallen und Medusen, vergass Häckel auch die Ausbildung des Körpers nicht und trug im Jahre seiner Stettiner Bekenntnis- und Programmrede von einem Turnfest in Leipzig für einen Weitsprung von sechs Metern einen Lorbeerkrantz nach Hause. Es war aber auch eine Lust für ihn, zu schaffen und forschen, blühte ihm doch zu Hause das schönste Familienglück.

Da trat rasch und hart der Tod in den glücklichen Kreis und zerriss und zerstörte mit einem Schlag das traute, junge Eheglück. Am 30. Geburtstage Häckels raffte eine kurze Krankheit die geliebte, hochsinnige Frau von seiner Seite. Wie sollte er den Schlag verwinden! Wie musste sich später bei jeder Geburtstagsfreude die Trauer um die Verlorene mischen! Ernst Häckel hat sich später wieder verheiratet, und er lebte mit seiner zweiten Frau auch im schönsten Glück und Frieden, und drei liebe Kinder (der Sohn ist Maler geworden und hat die künstlerische Seite von Häckels Wesen voll geerbt) verschönern ihm heute den Abend seines Lebens. Die erste Gemahlin hat er aber nie vergessen. Im April 1864 taufte er eine Meduse, die ihm „einen zauberhaften Anblick gewährte“, und deren Tentakel „gleich einem blonden Haarschmuck“ herabhingen: *Mitrocoma Annæ*, „zum Andenken an meine unvergessliche teure Frau, Anna Sethe. Wenn es mir vergönnt war, während meiner tellurischen Pilgerfahrt einiges für die Naturwissenschaft und die Menschheit zu leisten, so verdanke ich es zum grossen Teile dem veredelnden Einflusse dieser hochbegabten Frau, die mir 1864 durch einen jähnen Tod entrissen wurde.“

Und 35 Jahre später, 1899, heisst es in den „Kunstformen der Natur“ bei einer Diskomeduse, *Desmonema Annasethe*: „Der Speziesname dieser prachtvollen Diskomeduse — einer der schönsten und interessantesten aller Medusen — verewigt die Erinnerung an Anna Sethe, die hochbegabte feinsinnige Frau (geboren 1835, gestorben 1864), welcher der Verfasser dieses Tafelwerkes die glücklichsten Jahre seines Lebens verdankt.“

Ernst Häckel fühlte sich durch den Schicksalsschlag des 16. Februar 1864 niedergeschmettert, vernichtet. Ein Testament wollte er noch niederschreiben, der Welt noch seine Gedanken über die Lehre Darwins mitteilen, und dann meinte er seine Lebensarbeit getan zu haben. Er setzt sich als ein zu Tode Verwundeter nieder und schreibt sein „Lebensbuch“. Innert Jahresfrist bringt er die 1200 grossen, engbedruckten Seiten der „Generelle Morphologie“ zu Papier, damit seinen Schmerz niederzwingend! Es war eine Probe auf Leben und Tod, und nur eine Eisennatur wie die seinige konnte siegreich aus dieser Probe hervorgehen.

(Schluss folgt.)

† Gottlieb Dähler.

1853—1914.

Samstag den 31. Januar fand im Krematorium in Bern eine einfache, sehr eindrucksvolle Totenfeier statt, welche der Ehrung des früheren Sekundarlehrers und gewesenen Rechnungsführers auf der kantonalen Unterrichtsdirektion, Gottlieb Dähler, galt. In einer geistreichen, gemütvollen Ansprache entwarf Herr Pfarrer Ryser ein treffliches Lebensbild des vielgeprüften Mannes, dessen langjährige Wirksamkeit als gewissenhafter Beamter und vorzüglicher Lehrer es wohl rechtfertigt, dass wir ihrer auch im „Schulblatt“ gedenken.

G. Dähler von Seftigen verlebte seine glücklichen Jugendjahre am Fusse des Gurnigels, in Riggisberg. Treu und sorgsam gepflegt von einer liebevollen Mutter, verriet der feine und zarte Kleine schon frühe eine hervorragende geistige Beanlagung und ausgesprochene Talente; in der dortigen Primarschule, besonders durch den damaligen Oberlehrer Holzer, der heute noch mit Geistesfrische im Amte steht, gelangte sein bildsamer Geist zu einer auffallend schön harmonischen Entwicklung. Im Frühling 1869 trat der begabte Jüngling ins bernische Staatsseminar in Münchenbuchsee ein; sofort tat sich der kleine, bewegliche Seminarist hervor durch seinen gut entwickelten Verstand, seine leichte und rasche Auffassungsgabe, sein treues und starkes Gedächtnis und seinen nimmer rastenden Fleiss. Glücklich begabt für sämtliche Fächer, erwarb er sich rasch die Zuneigung der Lehrerschaft, und mit Entzücken lauschten alle Klassen- genossen in den Chorgesangstunden den prachtvollen Weisen, welche der kleine Virtuose dem Flügel zu entlocken vermochte. Nach drei wohl- ausgenützten Seminarjahren verliess der junge Mann, die Brust voll hoher Ideale, als einer der besten die Bildungsstätte, um zunächst in Wattenwil, wohin seine Mutter und nahe Verwandte sich begeben hatten, eine Stelle an einer mittlern Primarklasse zu übernehmen. An O. Abrecht, dem nachmaligen Schulinspektor, fand er einen gemüt- und humorvollen Kollegen. Er lebte eifrig seiner Schule und war jederzeit bestrebt, an seiner Weiterbildung, besonders auch durch Ferienaufenthalte in der französischen Schweiz, zu arbeiten. „Der Berge wunderbare Pracht zog ihn schon hier mit Zaubermacht an“, und als sich ihm Gelegenheit bot, in Grindelwald, „den Gletschern bi“, eine etwas leichtere und angenehmere Stelle als Privatlehrer zu finden, da war er eigentlich beglückt. Mit Fleiss, Geschick und bestem Erfolg versah er hier sein Amt; in der freien Zeit wurde fleissig studiert, botanisiert und musiziert. Zuweilen wagte der nun zum schlanken Jüngling aufgeschossene Bergfreund auch unter kundiger Leitung eine Hochgebirgstour, um die Schönheiten der hehren Alpenwelt zu bewundern.

Die glückliche Grindelwaldnerperiode ging zu Ende; er fasste den Entschluss, sich nach Bern an die Lehramtsschule und für längere Zeit in die französische Schweiz zu begeben, um das Sekundarlehrerpatent zu erwerben. Als einer der Tüchtigsten am Ziel angelangt, trieb es den jungen Sekundarlehrer wieder den Bergen zu, an die Sekundarschule in Meiringen. Mit Unterbrechung während eines halben Jahres, das er zur Erlernung der italienischen Sprache im kunstsinnigen Florenz zubrachte, wirkte er hier freudig und zielbewusst an der ihm ans Herz gewachsenen Kinderschar. Nach einigen Jahren verliess er das stattliche Bergdorf mit seinen tosenden Wasserfällen, um sich am rebenbekränzten Ufer des Bielersees, in Twann, anzusiedeln, wo seine tüchtigen Leistungen in der Schule allgemeine Anerkennung und sein seelenvolles, kunstfertiges Orgelspiel hohe Bewunderung fanden. Hier fasste er einen Entschluss, der seinem Lebensweg eine völlig neue Richtung gab. Getrieben von einer tiefen Sehnsucht nach seiner Mutter und lieben Verwandten, die schon längst im fernen Westen jenseits des Ozeans ihre Existenz gegründet hatten, verliess er die schöne Schweiz und wanderte aus nach Amerika. Zunächst besuchte er die teuren Angehörigen, und dann wandte er sich nach der „Königin des Westens“, nach Chicago. Mit eisernem Fleiss machte er sich sofort an das Studium der englischen Sprache, um nach erlangter Sprachfertigkeit eine Fachprüfung als amerikanischer Lehrer zu bestehen. Glücklich am Ziel angekommen, suchte er sich in der neuen Welt eine sichere Existenz zu schaffen und gedachte, sich bleibend hier niederzulassen. In einem grossen industriellen Betrieb fand er eine zusagende Beschäftigung, teils im Comptoir, teils als Lehrer in der mit dem Geschäft verbundenen Fachschule. Das Lebensglück des weitherumgewanderten Mannes schien dauernd begründet und eine bleibende Wirkungsstätte gefunden zu sein. So konnte er es auch wagen, mit seiner seelenverwandten Braut, die er nach der neuen Welt herüberrief, den Liebesbund fürs Leben zu schliessen. Freundlich lächelnd stieg die Sonne am Lebenshimmel der jungen Eheleute auf: zwei holde Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, bildeten der Eltern Stolz und Freude. „Doch des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zuteil.“ Im besten Mannesalter stehend, wurde unser Freund von einem heimtückischen Rückenmarksleiden angepakt; oft trat der schleichende Feind scheinbar völlig zurück, und die Schmerzen verschwanden; aber plötzlich erwachte er wieder in grimmer Wut, und nach dem Befund der Ärzte musste sich der unglückliche Kranke zu seinem tiefsten Schmerze entschliessen, die erstrittene Lebensstellung zu verlassen, um aus gesundheitlichen Rücksichten nach der alten Heimat zurückzukehren.

Wohl fand der Zurückgekehrte mit seiner Familie bei den lieben Verwandten in Oberhofen die freundlichste Aufnahme; aber ihn drückte das schmerzliche Gefühl, einem trostlosen Zustand der Arbeitsunfähigkeit

der qualvollen Siechtums verfallen zu müssen. Er konnte es kaum verwinden, dass er, der so gern arbeitete, im Bette oder Liegestuhl monate lang ruhen und die Fürsorge für seine lieben Angehörigen andern überlassen sollte. Ein Gefühl freudiger Erregung und innigsten Dankes durchlief seine Seele, als sein Gesundheitszustand sich soweit besserte, dass er in Bern auf der kantonalen Unterrichtsdirektion als Rechnungsführer eine ihm völlig zusagende Beschäftigung übernehmen konnte. Ausgerüstet mit den erforderlichen kaufmännischen und sprachlichen Kenntnissen, war es dem erfahrenen Manne leicht, sich rasch in sein neues Amt einzuleben. Gewissenhaft, einsichtig und dienstfertig stand er jederzeit auf seinem arbeitsreichen Posten; seine Erholung nach des Tages Mühen fand er im trauten Kreise seiner Familie, wo die verständnisvolle Gattin, die freundliche Tochter und der hochbegabte Sohn alles aufboten, um dem kranken Vater, der oft litt, ohne zu klagen, sein Los erträglicher und leichter zu machen. Mit Aufbietung seiner letzten Lebenskraft schleppete sich der Erkrankte in den letzten Wochen auf das Bureau, damit er seiner Pflicht genügen konnte. Schliesslich erlahmte seine Kraft, und nach vorangegangenen schweren Leidenstagen trat am 29. Januar unerwartet der Todesengel an sein Schmerzenslager, um dem stillen Dulder die ersehnte Ruhe zu bringen.

Der Verewigte hat einen bewegten, eigenartig verschlungenen Lebensweg zurückgelegt. Oft führte ihn das Geschick auf sonnige Höhen des Glückes, oft ins finstere Tal des Leides; sein Lebensmut und Glauben aber hielten stand im herbsten Ungemach.

Hoffnung war sein fester Stab
Und Geduld sein Reisekleid,
Womit er durch Welt und Grab
Wandert' in die Ewigkeit.

Ph. E.

Schulnachrichten.

Die Sektion Emmental des B. M. V. tagte Samstag den 14. Februar 1914 im Sekundarschulhause in Worb, um über die Revision der Statuten des B. M. V. und das Abkommen mit dem B. L. V. zu beraten. Sekundarlehrer Büchler von Langnau hielt das einleitende Referat. Nach gründlicher Diskussion beschloss die Versammlung, dem Zentralvorstand des B. M. V. folgende Vorschläge zur Revision der Vereinsstatuten einzureichen:

Unter Abschnitt **Mitgliedschaft** ist die Bestimmung aufzunehmen: Lehrkräfte, die ein Jahr nach ihrem Amtsantritt dem Mittellehrerverein nicht angehören, haben bei ihrem Eintritt die Jahresbeiträge nachzuzahlen.

Ein neuer Abschnitt **Finanzielles** soll die wesentlichen finanziellen Bestimmungen enthalten: Der Jahresbeitrag beträgt im Minimum Fr. 8. Er wird durch die Delegiertenversammlung bestimmt und von den Sektionskassieren erhoben. Pensionierte Mitglieder und solche, die ein Vierteljahr krank sind, bezahlen keine

Beiträge. Dieselbe Vergünstigung geniessen Mitglieder, die weiterstudieren, für die Zeit ihres Studiums.

Aus der Vereinskasse werden vergütet:

- a) dem Kantonalvorstand und den Rechnungsrevisoren das Billet III. Klasse und ein Sitzungsgeld von Fr. 5.;
- b) den Abgeordneten Billet und Mittagessen;
- c) weitere Entschädigungen regelt der Kantonalvorstand von Fall zu Fall im Einverständnis mit der Delegiertenversammlung.

Bei einer allfälligen Auflösung des Vereins darf das Vereinsvermögen seinen Zwecken nicht entfremdet werden.

Zum Abschnitt Organisation werden folgende Abänderungen vorgeschlagen: Das Geschäftsjahr dauert vom 1. April bis zum 31. März.

Die Amts dauer des Kantonalvorstandes, der Sektionsvorstände und der Delegierten ist auf drei Jahre zu erhöhen.

Die Sektionsvorstände sind ein Jahr vor der Neuwahl des Kantonalvorstandes zu bestellen. Die Delegierten sind wieder wählbar.

Jede Sektion und jedes einzelne Mitglied ist berechtigt, Vorschläge direkt an den Kantonalvorstand oder die Delegiertenversammlung zu richten; für diese sind sie einen Monat vor der Versammlung einzureichen.

Jedes Mitglied des B. M. V. hat an der Delegiertenversammlung beratende Stimme.

Bei den Obliegenheiten des Kantonalvorstandes soll die Bestimmung aufgenommen werden: Er bestellt die notwendigen Kommissionen, eventuell im Einverständnis mit den Sektionsvorständen.

Anklang findet auch die Anregung, es möge der Kantonalvorstand ein praktisches Meldesystem zur Regelung der Übertritte von Mittellehrern in eine andere Sektion einführen; ferner wird gewünscht, dass der Kantonalvorstand in den von ihm bestellten Kommissionen vertreten sei, insofern die Verhältnisse dies als wünschenswert erscheinen lassen.

Weniger Zeit als die Statutenrevision beanspruchte die Besprechung des Abkommens mit dem B. L. V. Mit Rücksicht auf die günstigen Erfahrungen, die man beidseitig mit dem gegenwärtigen Convenio gemacht hat, wird einhellig beschlossen, dem Kantonalvorstand dessen Erneuerung zu beantragen.

An den Beratungen beteiligte sich auch unser Zentralpräsident, Herr Rektor Zürcher aus Bern. Wir begrüssen es, dass der Kantonalvorstand es sich angelegen sein lässt, mit den Sektionen Fühlung zu halten.

Im Laufe des Sommers wird uns Kollege Dähler von Signau, der Präsident der Sektion, zu einer zweiten Sektionssitzung einberufen, an der über Schulreform und den Statutenentwurf für die zu gründende Witwen- und Waisenkasse gesprochen werden soll. Als Referent über jene Frage ist Herr Schulinspektor Dr. Schrag in Aussicht genommen, während Kollege Stucker von Langnau als Mitglied der Versicherungskommission über die Versicherungsfrage orientieren wird.

B.

Diskussionsabend über Schulreform. (Korresp.) Am 11. Februar tagte im Liedertafel-Männerchorlokal des Kasinos in Bern eine stattliche Versammlung von über 100 Personen, um über Schulreform zu reden. Herr Regierungsrat Lohner war mitanwesend und weiter Herr Schulinspektor Bürki und alle Direktoren der Seminarien in Bern. Herr Sekundarschulinspektor Dr. Schrag hielt das einleitende Referat, betitelt: „Der heutige Stand der Schulreformfrage“. — In

flüssender Rede zeigte er, wo überall der Hebel angesetzt werden könne, wo abgerüstet, vereinfacht, verbessert, nachgeholfen werden müsse. Wir begrüssen besonders lebhaft seine Abrüstungsvorschläge für den Schreibunterricht. — Ein weiterer Redner wies darauf hin, dass es gewiss kein Schade wäre, wenn die künftige Generation von Rehabeam und Jerobeam nichts mehr wüsste, aber dafür gewiss nötig ein bisschen Spanisch für unsere jungen Kaufleute (ein Wink für unsere Sekundarschulen). Herr Regierungs-rat Lohner gratulierte der bernischen Lehrerschaft zu ihren Reformbestrebungen und zu der ruhigen Art und Weise, wie solche Fragen hier besprochen werden. Eine hübsche Sammlung von Ausschneidebildern (Modelle und Schülerarbeiten) lag auf, um zu zeigen, dass die Lehrerschaft an ihrem Teil vorwärtsstrebt.

Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, die die Versammlung einberufen, hat einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Sie soll nur ruhig weiterarbeiten und dabei versichert sein, dass jede rechte Sache auch eine rechte Zukunft hat.

Der Vorstand des bernischen Organistenverbandes genehmigte in seiner Sitzung vom 14. Februar ein Abkommen mit dem h. Synodalrate, wonach dem B. O. V. die Anordnung und Durchführung sämtlicher Bildungs- und Fortbildungsgelegenheiten des Organistenstandes übertragen werden. Zu diesem Zwecke wird ihm ein Jahreskredit bis auf Fr. 900 eröffnet. — Das Rechnungsjahr, das bisher auf 30. September schloss, soll künftig mit dem Kalenderjahr in Einklang gebracht werden. — Von der Veranstaltung einer Frühjahrsversammlung wird auch dieses Jahr Umgang genommen. —im—.

Thun. Die Gemeindeversammlung beschloss die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel und Schulmaterialien in sämtlichen Schulanstalten, sowie die Anrechnung der Hälfte der auswärtigen Dienstjahre für die Alterszulagen der Lehrerschaft, immerhin mit der Einschränkung, dass durch diese Anrechnung zwei Alterszulagen nicht überstiegen werden sollen. Der Beschluss hat rückwirkende Kraft und soll innert zwei Jahren durchgeführt werden.

* * *

Zürich. Überfluss an Lehrerinnen. Der Lehrerinnenverein ersucht den Erziehungs-rat, angesichts der grossen Schar überzähliger Lehrerinnen für deren aushilfsweise Beschäftigung in andern Kantonen Schritte zu tun; ferner möchte der Erziehungs-rat die Frage prüfen, ob nicht während der Landesausstellung in Bern auch Lehrerinnen als Aufsichtsbeamte verwendet werden könnten; drittens richtet der Verein an die Behörde die Bitte, strebsamen, tüchtigen Kräften durch ausgiebige Stipendien das Weiterstudium zu ermöglichen.

* * *

Lehrer-Hochschulkurse. In Heidelberg finden in der Zeit vom 10. bis 15. August dieses Jahres wiederum Lehrer-Hochschulkurse statt. Gelesen wird über Philosophie, Erziehungslehre, deutsche Sprache, deutsche Literatur, Geschichte, Geologie, Chemie und Zoologie. Die Kurse sind auch Nichtlehrern zugänglich.

Humoristisches.

Keine Religion mehr. Eine neueingetretene Schülerin berichtet auf Befragen, schon etwas von Moses gehört, aber wieder vergessen zu haben.

„Ja, was habt ihr denn im laufenden Schuljahr behandelt?“

„Nichts! Z'M het me vom 7. Schuljahr a ke Religion meh!“

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 21. Februar nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gymnasium.

Stoff: Mädchenturnen, 3. Turnjahr. Männerturnen. Knabenturnen.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Nächste Probe Samstag den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Der Vorstand.

Möbellager:

Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer, sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid**, Schreiner, Neuengasse 9, Bern.



Vor Beginn des neuen Schuljahres

machen wir darauf aufmerksam, daß jetzt der richtige Zeitpunkt ist, wenn man sich entschließen will zur **Neueinführung von**

Unterm Holderbusch

Werk- und Feiertag der Schweizerjugend

dem

2. Schuljahr dargeboten von **Dr. Ernst Schneider, Seminardirektor**

mit Bildern von **Emil Cardinaux**

Schulausgabe, gebunden, Einzelpreis Fr. 2.70, **in Partien nur Fr. 2.** —

Laut „**Amtl. Schulblatt**“ vom 15. Oktober 1913 ist „**Unterm Holderbusch**“ für die Hand des Lehrers gemäß dem Antrage der Lehrmittelkommission für deutschsprechende Primarschulen von der tit. Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern in das **Verzeichnis der empfohlenen Lehrmittel für Primarschulen** aufgenommen worden.

An der Übungsschule des Oberseminars und an der Musterschule des Evangelischen Seminars am Muristalden ist „**Unterm Holderbusch**“ nun während eines Jahres gebraucht worden. Man frage Lehrer und Kinder, mit was für durchschlagendem Erfolge!

Eine der größten Primarschulen des Kantons hat die Einführung auf Osterm beschlossen. Mögen andere bald ihrem Beispiel folgen!

Ansichtseremplare stehen gerne zur Verfügung.

Bern, Februar 1914.

Verlag A. Francke.

Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Biel — Nidau

(H 1957 U)

Goldene Medaille Zürich 1912.

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit.

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen.



Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist an den oberen Klassen des **Gymnasiums Burgdorf** eine Lehrstelle für **Mathematik**, inkl. mathem. **Geographie** und **Darstellende Geometrie**, eventuell geometrisches Zeichnen, auf **Beginn des Schuljahres 1914/15** (22. April 1914) neu zu besetzen.

Stundenzahl 24—28. Grundbesoldung **Fr. 4400**, wozu alle drei Jahre eine Zulage von Fr. 300 bis zum Besoldungsmaximum von **Fr. 5600**. Bisherige Lehr-tätigkeit an Mittelschulen kann ganz oder teilweise angerechnet werden. Stell-vertretung in Krankheitsfällen und Altersversicherung sind reglementarisch geordnet.

Bewerber mit Gymnasiallehrerdiplom oder gleichwertigem Ausweis wollen sich bis zum **2. März 1914** beim **Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher Eugen Grieb in Burgdorf**, anmelden.

Im Auftrage der Schulkommission des Gymnasiums,

Der Sekretär:

E. Schwammberger, Fürsprecher.

(Bf 112 Y)

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Brüttelen	IX	Oberklasse	ea. 55	900	2 4	10. März
Landstuhl b. Neuenegg	"	"	40	800 †	3 4	10. "
Bolligen	"	untere Mittelkl.	45	900 †	2 4	14. "
Brislach	XI	Unterklasse		700	3 5	10. "
Wynau	VII	Mittelklasse B	„ 45	900 †	3 11	8. "

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Lotzwil	VII	untere Mittelkl.	ca. 55	710	12 4	14. März
Riedstätt (Guggisberg)	III	Gesamtschule	54	700—800 †	3 11	10. "
Kriesbaumen (Guggisb.)	"	"	45	700—800 †	3 11	10. "
Uttigen	"	Unterklasse	60	760	2 5	10. "
Belp	"	Klasse I	50—60	1200 †	6 4	10. "
"	"	Klassen II, III, IV od. V		1100-1200 †	4 8	10. "
"	"	Klasse VIII d	ca. 50	800 †	9 5	10. "
"	"	Spezialklasse f. Schwachbeg.	18—25	800 †	5	10. "
Schoren, Gde. Strättligen	II	obere Mittelkl.	ca. 45	900 †	10 4	10. "
Oberwil i. S.	"	untere Mittelkl.	40	700	3	10. "
Wangen a. A.	VII	"	40	1290	2 4	20. "
Epsach b. Nidau	VIII	Oberklasse	" 45	900	3 4	10. "
Gals	IX	Mittelklasse	" 40	800	3 2	10. "
Guttannen	I	Gesamtschule	" 35	850 †	3 4	10. "
Unterbach b. Meiringen	"	Unterklasse	" 40	800 †	2 5	10. "
Habkern	"	Mittelklasse	" 50		3 4 11	10. "
Krattigen	"	Unterklasse	60—70	800	2 5 11	10. "
Kiental, Amt Frutigen	"	Oberklasse	ca. 40	800 †	3 4	10. "
Kien b. Reichenbach	"	Unterklasse	40—50	750 †	2 5	10. "
Interlaken	"	Klasse VI e, 1. u. 2. Schulj.		900 †	9 5	10. "
Sumiswald-Dorf	VI	Mittelklasse	ca. 50	750	4 9	10. "
Mont-Tramelan	X	Gesamtschule	" 20	700	2	11. "
Zwingen	XI	Mittelklasse	" 50	800 †	3 4	10. "
Goldern, Gde. Hasleberg	I	Gesamtschule	" 20	700 †	3 11	10. "
Talhaus in Grindelwald	"	Unterklasse	" 50	900 †	3 5 11	10. "
Scheidegg, Gde. Grindelw.	"	Oberklasse	" 50	900 †	2 4	10. "
Ausserschwand, Gde. Adelboden	"	Gesamtschule	" 30	700	3 4	10. "
Holzacheggen, Gde. Adelboden	"	"	" 30	700	3 4	10. "
Gsteigwiler, Amt Interlak.	"	Mittelklasse	" 40	800 †	3 11	10. "

b) Mittelschule:

Belp, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung. — Ital. erwünscht	3200 †	9	15. März
" "	1 Lehrstelle gleicher Richtung	3200 †	3 11	15. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Gymnasium Burgdorf.

Die **Aufnahmsprüfungen** in das Gymnasium (Literar- und Realabteilung) finden **Samstags, 14. März**, von morgens 8 Uhr an, statt. (Für die Oktava: Freitags, 13. März, 2 Uhr: Aufsatz.) **Anmeldungen** mit Geburtsschein und den Zeugnissen der letzten Schuljahre sind **bis zum 8. März** einzureichen. Ein nachträgliches Aufnahmsexamen wird Montag, 20. April, abgehalten.

Die Aufnahmsprüfung in die **Handelsklasse** des Gymnasiums (einjähriger Kurs für Schüler beiderlei Geschlechts; Prüfung in Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie, eventuell Englisch) findet **Montag, 20. April**, statt. Anmeldung bis zum 12. April.

Beginn der Schule für alle Klassen: Dienstag, den 21. April, um 7 Uhr.

Das Rektorat des Gymnasiums Burgdorf.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräppige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in **Bern**.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär der literarischen Kommission:

Dr. H. Stickelberger, Seminarlehrer.

Die Bleistiftfabrik

vorm. JOHANN FABER, A.-G., Nürnberg

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „**Mittelfein**“ **8eck. „Schulstift“**

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

Neu! Johann Faber „VULCAN“ Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

„APOLLO“ feinster Zeichenstift in 15 Härten, 40 Cts.
Das Ideal des Zeichners!

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.



Jugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin den Unterzeichneten einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen, wofür besondere Formulare bei dem Direktor zu beziehen sind. Es werden zwei Klassen aufgenommen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortschrittsabteilung** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **zwei Jahreskursen** mit je 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Donnerstag den 2. April**, von morgens **8 Uhr** an, und **Freitag den 3. April** für die Seminaraspirantinnen im Schulhaus Monbijou, für die Handelsschulaspirantinnen im Schulhaus an der Monbijoustrasse 25 statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch können die Vorsteher auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, 20. Februar 1914.

*Der Vorsteher der Seminar- und Fortbildungsabteilungen:
Ed. Balsiger.*

*Der Vorsteher der Handelsschule:
Dr. K. Fischer.*





Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

H. Keller: Wandkarte von Europa

Massstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20.—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der Balkanländer, Tripolitaniens und Marokkos.

H. Keller: Europa

Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatengrenzen.

Massstab
1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. — .65.
" " Leinwand " " 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

Geographischer Karterverlag Bern (Kümmerly & Frey).

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Bestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

HARMONIUMS

der besten Fabriken u. Marken
in **konkurrenzloser**
grösster Auswahl. — Kataloge
kostenfrei. — Vorzugspreise
für HH Lehrer :: :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel